

Noch nicht

von Yossy Goldman

Jeder weiß, dass Rom nicht an einem Tag gebaut wurde. Fast alle Bauunternehmer benutzen diese Redensart als Ausrede, um Verzögerungen zu rechtfertigen. Aber wussten Sie, dass Jerusalem und das Heilige Land ebenfalls nicht an einem Tag erbaut wurden?

Im neuen Wochenabschnitt verkündet der Allmächtige den Juden, dass sie Kanaan nicht sofort erben werden. Es sei zu ihrem Besten, das Land allmählich und bewusst zu erobern. Es werde einige Zeit dauern, es zu besiedeln, und darum sei Geduld notwendig: „Ich werde sie nicht in einem einzigen Jahr vor euch vertreiben, damit das Land nicht verwüstet wird und das Wild auf dem Feld sich nicht zu sehr vermehrt. Nach und nach werde ich sie vor euch vertreiben, bis ihr fruchtbar seid und das Land zu eurem Erbe macht“ (Exodus 23:20-30).

Schnell gefasste Entschlüsse sind oft nicht dauerhaft. Bleibenden Erfolg haben wir meist nur, wenn wir Schritt für Schritt denken und handeln. Jeder Jude hat seinen Anteil am Gelobten Land, nicht nur geografisch, sondern auch spirituell. In jedem von uns ist ein Stück Jerusalem. Wir alle können heilig und spirituell sein. Doch manchmal fürchten wir uns, die Reise in unser eigenes Gelobtes Land zu beginnen. Der Weg sieht so lang und schwer aus. Hier gibt Gott uns einen klugen, ermutigenden Rat: „Erwartet keine Wunder über Nacht. Sagt nicht: Wie soll ich ein ganzes Land erobern? Sondern sagt: Wo soll ich heute anfangen? Schaut nicht auf das Ende des Weges, sondern auf die ersten Schritte, die ihr jetzt gehen müsst. Morgen geht ihr ein paar Schritte weiter und übermorgen noch weiter. Dann gehört euch bald das ganze Land.“

Wenn Sie einen optimistischen Unternehmer, der eben sein erstes Projekt begonnen hat, fragen würden: „Sind Sie Millionär?“, würde er nicht nein sagen, sondern höchstwahrscheinlich: „Noch nicht, aber ich arbeite daran!“ So sollte es auch bei unserer jüdischen Reise sein. Franz Rosenzweig (1886–1929) war ein deutsch-jüdischer Philosoph, der sich dem Judentum als junger Mann völlig entfremdete. Aber als Intellektueller war er gezwungen, es wenigstens gründlich zu erforschen. Also ging er in eine Synagoge und erlebte eine spirituelle Transformation. Man sagt, er sei einmal gefragt worden: „Tragen Sie Tefillin?“, und er habe geantwortet: „Noch nicht.“ Er sagte nicht nein, sondern „Noch nicht“, und das ist ein entscheidender Unterschied. „Nein“ heißt, dass ich es jetzt nicht tue und auch in Zukunft nicht vorhabe. „Noch nicht“ bedeutet, dass ich es zwar jetzt nicht tue, aber aufgeschlossen bin: Hoffentlich werde ich einen Tages bereit sein, täglich meine Tefillin anzulegen.

„Noch nicht“ ist eine gute Einstellung. Niemand macht alles richtig. Wir alle können wachsen und sollten nach Höherem streben. Wenn wir jetzt nichts Gutes tun, spricht nichts dagegen, dass wir es in Zukunft tun. Wir dürfen nicht enttäuscht sein, wenn die Reise lang ist. Gehen wir einfach die ersten Schritte, und dann immer weiter. Vielleicht gehen wir langsam, aber wenn wir stetig wachsen, kommen wir ans Ziel. Wenn Sie also gefragt werden: „Tragen Sie Tefillin?“ oder „Essen Sie kosher?“ oder „Halten Sie den Schabbat ein?“ und wenn Sie es nicht tun, dann sagen Sie bitte nicht nein, sondern: „Noch nicht.“

Gut Schabbes

Nr.175 Paraschat Mischpatim 5768

Ein „inniges“ Gebet

Reb Jitzchok Gurewitsch, Reb Itche der Masmid genannt, erzählte einmal: Zwei Seelen begegneten sich zwischen Himmel und Erde. Die eine stieg ab, um einen Körper zu bewohnen, die andere stieg nach einem frommen Leben auf Erden wieder nach oben. „Wie ist es dort unten?“, fragte die Erste. „Nun, für drei Kopeken kann man drei Fäden kaufen und daraus Zizit machen“, antwortete die Zweite. Eilig setzte die absteigende Seele ihre Reise fort. „Zizit für nur drei Kopeken!“, rief sie erstaunt. „Sei nicht so aufgeregt“, rief die aufsteigende Seele ihr nach. „Warte, bis du weißt, was du tun musst um drei Kopeken zu verdienen!“

* * * * *

Rebbe Levi Jitzchok von Berditschew ging zu einem Gemeindemitglied und gab ihm die Hand. Der Mann hatte eben das Amidagebet beendet, und der Rebbe begrüßte ihn mit einem herzlichen „Scholom Aleichem!“

„Rebbe“, fragte der Mann, „warum grüßt Ihr mich, als wäre ich von einer Reise zurückgekehrt? Ich lebe hier in Berditschew, und wir sehen einander oft. Und ich bin seit längerem nicht verreist.“

„Ich habe dich beim Beten beobachtet“, erwiderte der Rebbe. „Als du deine Gebete gesprochen hast, dachtest du über deine nächste Geschäftsreise nach Leipzig nach, und deine Vorstellungskraft war so stark, dass du das Gefühl hattest, tatsächlich dort zu sein. Nach einer solchen Reise fand ich es angebracht, dich zu begrüßen.“

Herausgeber

Chabad Baden–Rabbiner Mordechai Mendelson
Kaiserstr. 66, 76133 Karlsruhe Tel:0721-3543596
E-mail :rabbiner@t-online.de www.chabad-baden.de

Der Standpunkt des Rebbe

Gedanken und Einsichten des Lubawitscher Rebbe Selbstvertrauen und Demut

Mosche war der bescheidenste Mensch. Dennoch hatte er so viel Selbstvertrauen, dass er zum mächtigsten Diktator der Welt ging und Forderungen stellte. Und er hörte G-tt zu, ohne seine Haltung zu verlieren. Wenn nötig, stritt er sogar mit G-tt. Trotzdem hielt er sich für ein Nichts. Er hatte kein Selbst, sondern war nur ein Werkzeug des Himmels. Dort ist unbegrenzte Macht. Selbstvertrauen ist bestenfalls begrenzt. Aber wenn du an den Einen glaubst, der dich auf diese Welt geschickt hat, und tust, was notwendig ist, dann hast du grenzenloses Vertrauen.

Schabbatzeit für 25 Schwat / 01.02.08

	A n f a n g	E n d e
Karlsruhe	1 7: 04	1 8:13
Pforzheim	1 7: 03	1 8:12
Heidelberg	1 7: 01	1 8:11
Mannheim	1 7: 02	1 8:12
Baden-Baden	1 7: 05	1 8:14
Emmendingen	1 7: 09	1 8:17
Freiburg	1 7: 09	1 8:17
Konstanz	1 7: 04	1 8:12
Lörrach	1 7: 11	1 8:19
Rottweil	1 7: 05	1 8:14